



ALLTAGSTAUGLICH

Prinz William mit Kate, seiner Gattin bürgerlicher Herkunft, und ihren Kindern George, 4, und Charlotte, 2. Auch sein Bruder Harry (r.) folgt mit der Wahl seiner Braut Meghan dem Geist von Mutter Diana, die das Protokoll gern sprengte.

Eine schrecklich normale Familie

Gleich neben dem Anwesen von William und Kate, in dem auch Harry wohnt, residieren einige Superreiche, allerdings ohne blaues Blut: Der russische Putin-Freund und Oligarch Roman Abramowitsch, der reichste Brite Len Blavatnik, der chinesische Tycoon Wang Jianlin. Die für den öffentlichen Verkehr gesperrte Milliardärsstraße sieht mit ihren Gaslaternen vor allem nachts noch immer so aus, als wäre London die Hauptstadt eines Empires und in den Himmelbetten der Paläste schlummerten sanft viktorianische Prinzessinnen dem nächsten Tag entgegen. In manchen Nächten kann man neuerdings eine zierliche Gestalt aus dem Kensington-Palast huschen sehen.

Nach verlässlichen Informationen der „Royal Correspondents“ verlässt die 36-jährige Meghan Markle regelmäßig nachts den goldenen Käfig. Markle, bis vor Kurzem bekannt als Rachel Zane aus der amerikanischen Fernsehserie „Suits“, wird am 19. Mai im Schloss Windsor Prinz Harry heiraten. Ihre Erkundungsgänge stehen im Zeichen der Nächstenliebe. Die zukünftige Herzogin von Sussex (der Titel ist noch nicht offiziell, gilt aber als hochwahrscheinlich) besucht in diesen ruhigen Stunden

Obdachlose, geht in die Asylheime und unterhält sich mit ihren zukünftigen Untertanen. Auch die Überlebenden der Grenfell-Tower-Katastrophe hat sie schon mehrfach aufgesucht. 71 Menschen sind im vorigen Juni bei einem Brand in Kensington gestorben – im selben Bezirk, in dem sich auch der Palast der Windsors befindet. Allerdings stand das fahrlässig gewartete Hochhaus im nördlichen und damit armen Stadtteil. Meghan kommt zu diesen Besuchen ohne Prinz Harry und ohne Kameras. Sie setzt sich zu den Leuten, die teilweise immer noch auf neue Wohnungen und Kompensation warten. Meghans verstorbene Schwiegermutter Diana dürfte bei diesen Inszenierungen Pate gestanden haben. Doch wie bei allen Geschichten rund um die Royals weiß man nie, ob es sich um ein rührendes Märchen oder eine knallharte PR-Aktion handelt.

Meghan Markle hat in jedem Fall die größte Rolle ihres Lebens gelandet. „In ihren Adern fließt das Blut von Sklaven aus Georgia und von Königen aus Schottland“, erklärt Andrew Morton, der soeben „Meghan. A Hollywood Princess“ publizierte (siehe Kasten). Morton hat Meghan noch nie getroffen, interviewte aber zahlreiche Wegbegleiter. Eine seiner

Prinz Harry heiratet am 19. Mai Meghan Markle, eine geschiedene Schauspielerin, Tochter einer Afroamerikanerin.

Die „Royals“ sind im 21. Jahrhundert angekommen. Im chaotischen Brexit-Land scheint die königliche Familie derzeit das stabilste Element.

VON TESSA SZYSZKOWITZ, LONDON

Gesprächspartner war Meghans Kindheitsfreundin Ninaki Priddy, die den Knüller lieferte: Meghan soll schon als kleines Mädchen davon geträumt haben, „eine neue Diana“ zu werden.

Am 19. Mai um 12 Uhr mittags wird sich diese Sehnsucht erfüllen: Vor platzbedingt nur 600 Gästen wird sie dem einstigen Problemprinzen Harry in der St.-George-Kirche auf Schloss Windsor das Jawort geben. Der Designer des Brautkleids ist noch ein Geheimnis, Burberry scheint ein heißer Kandidat zu sein. Von Meghans Familie sind nur die Eltern zugelassen, die Halbgeschwister müssen fern bleiben. Ein Schicksal, das sie sich mit der krisengeschüttelten Premierministerin Theresa May und dem früheren US-Präsidenten Barack Obama teilen, was besonders verwundert: Schließlich setzt der sich für Harrys Versehrten-Olympiade „Invictus“ ein. Abends wird Prinz Charles für seinen Zweitgeborenen eine Party schmeißen, davor gibt es einen Empfang im Schloss mit 2640 Normalbürgern, die durch besonderes soziales Engagement auffielen.

Meghan Markle ist angekommen, dabei war ihre Ausgangsposition alles andere als verheißungsvoll. Sie wuchs in Los Angeles auf, ihr Vater arbeitete als ▶

Beleuchtet auf Filmsets. Meghan war zwei Jahre alt, als sich die Eltern trennten. Das Besondere an Meghans Kindheit war aber nicht nur das dramatische Umfeld von Hollywood mit der absurden Diskrepanz zwischen Glamour und Arbeitslosigkeit, schicken Celebrities und zerbrochenen Familien. Meghan Markles Geschichte beginnt als Kind zwischen den Stühlen: Ihr Vater Tom Markle ist weiß, ihre Mutter Doria Ragland schwarz. In den 1980er-Jahren waren „biracial couples“ in Kalifornien noch äußerst ungewöhnlich. Legal wurde die Ehe zwischen Schwarzen und Weißen in den USA erst 1967.

Meghans soziales Leben war von Anfang an von ihrer Hautfarbe geprägt. Ihre Schauspielkarriere litt darunter, dass sie für die schwarzen Rollen zu weiß und für die weißen zu schwarz war. Ursprünglich hatte sie Diplomatin werden wollen. Sie bewarb sich nach einem Studium der Internationalen Beziehungen an der Elite-Uni Northwestern in Chicago auch beim US-State-Department – ohne Erfolg. Dann versuchte sie es als Schauspielerin und tingelte in Los Angeles von einem Casting zum nächsten. Erst mit der Rolle der zielstrebigsten Rachel Zane, die mit aller Kraft ihren Traum von der Recherche-Assistentin zur Anwältin verfolgt, in der TV-Erfolgsreihe „Suits“ schaffte sie 2011 den Durchbruch.

In der Serie wird Rachel Zane noch schnell ihre Langzeitliebe heiraten, bevor Markle Prinz Harry das Jawort gibt. Denn die zukünftige Prinzessin wird, wie einst Grace Kelly, natürlich ihre Schauspielkarriere beenden müssen. Meghan gibt für ihren Harry noch ein paar andere Dinge auf. Dazu gehört ihr eigener Blog „The Tig“, benannt nach dem italienischen Wein Tignanello aus der Chianti-Region. Markle hatte auf ihrem Lifestyle-Blog über alles geschrieben, was ihr relevant erschien: Essen, Trinken,



GETTY IMAGES/EB

Partys (am liebsten in der weltweit vertretenen Soho-House-Kette), aber auch feministische und politische Essays, die sich mit humanitären Anliegen und Identität beschäftigten. Bereits im Alter von elf Jahren hatte sie eine Demonstration gegen den Irak-Krieg im Schulhof angeführt. Zur selben Zeit protestierte die junge Feministin per Brief gegen sexistische Waschmittel-Werbung bei Procter & Gamble. Mit Erfolg: Der Werbespruch „Frauen überall in Amerika kämpfen mit fettigen Pfannen“ wurde auf „Menschen in ganz Amerika ...“ abgeändert.

Markles soziales Bewusstsein und karitatives Engagement sind also alles andere als eine bloße PR-Attitüde, die sie sich für ihre neue Rolle zulegte. Auch ihre eigene soziale Unabhängigkeit war ihr immer wichtig: Von ihrem ersten Ehemann, einem Hollywood-Produzenten, ließ sie sich scheiden, als die Ehe im Karrierestress versandete. Angeblich schickte sie Trevor Engelson den Ehering per Post zurück. 2015 trat Markle bei den Vereinten Nationen als UN-Frauen-Botschafterin ans Rednerpult, erzählte ihre Geschichte und rief zur Gleichbehandlung von Frauen auf: „Wenn wir Frauen keinen Platz am Tisch bekom-



IMAGEWECHELSEL

Diana (Mitte) war die Erste, die ihre Mutterrolle öffentlich mit Leidenschaft ausübte. Charles und seine Geschwister (L., im Jahr 1969) wuchsen in emotionaler Kälte und Protokollstrenge auf. Heute zeigen auch die Queen und Prinz Philip (r.) mehr Volksnähe, wie bei diesem Event 2017 in Schottland.

men, dann werden wir uns einen neuen Tisch suchen.“

Dass Prinz Harrys Wahl auf eine geschiedene Frau und feministische Bloggerin mit einer schwarzen Mutter fiel, stieß in Großbritannien durchaus auf viel positives Echo. Doch wie unabhängig und meinungsfrei darf sie tatsächlich als Mitglied der königlichen Familie sein, ohne an jenem System anzuecken, an dem auch die Prinzessin von Wales gescheitert ist?

Je näher der Hochzeitstermin rückt, desto hitziger werden die Debatten geführt, ob Markle der Monarchie tatsächlich den so notwendigen Modernisierungsschub verpassen wird.

Für die Autorin Afua Hirsch, selbst Tochter einer Schwarzafrikanerin und eines Engländers, ist der Neuzugang bei den Windsors eine Hoffnungsträgerin. Hirsch publizierte kürzlich das Buch „Brit(ish)“, in dem sie Patriotismus und Rassismus in Britannien thematisiert. In der neuen Prinzessin ortet sie eine Chance, Menschen verschiedener Hautfarben ein größeres Zugehörigkeitsgefühl zu vermitteln. „Ich selbst fand es als Kind schwer, mich britisch zu fühlen. Schließlich stand an der Spitze unserer Gesellschaft eine durchgängig weiße Familie“, so Hirsch. „Mit Meg-

han können sich viele identifizieren, ich in jedem Fall.“

Andere Intellektuelle finden die Debatte um die Prinzessin dagegen lächerlich. „Markle ist nicht Großbritanniens Obama-Moment und sollte auch nicht als solcher behandelt werden“, tweetete Reni Eddo-Lodge. Die schwarze Autorin hat mit ihrem Buch „Warum ich nicht mehr mit weißen Leuten über Rasse spreche“ Furore gemacht. „Wenn jemand von einem Prinzen als Prinzessin auserwählt wird“, schreibt sie, „dann hat das doch nichts mit Demokratie zu tun.“

Die britische Monarchie steht trotz der politischen und ökonomischen Wirren nahezu unangefochten da. Nur weniger als ein Fünftel der Briten wollen sie laut jüngsten Meinungsumfragen abschaffen und eine Republik einführen. Das liegt auch daran, dass die 91-jährige Queen Elizabeth II. tief verehrt wird. Die alte Dame entzückt in ihrem 65. Regierungsjahr ihre Untertanen immer noch mit ihrem Sinn für Pflicht und wohl dosierten Einsatz von königlichem Humor. Beim Spaziergang durch ihren Park im Buckingham-Palast mit dem britischen Tierfilmer Sir David Attenborough soll sie, gestört vom Rotorgeräusch eines Hubschraubers,

ROYALE EXPERTIN

Penny Junor findet, dass Meghan die Briten „viel besser“ präsentiert als jede Aristokratin.

Die britische Autorin, Kolumnistin und Filmmacherin Penny Junor, 68, schreibt seit fast vier Jahrzehnten über die Royals. Für ihre Diana-Biografie bekam sie 1982 Zutritt in den Kensington Palace, für ein Buch über Charles wurde sie 1987 sogar mit mehreren Interviews mit dem Thronprinzen geadelt. Sie schrieb auch Biografien über Charles' Ehefrau Camilla, Prinz Harry, Margaret Thatcher und Richard Burton.



TESA SPYKOWITZ

„Harry fand seine Rolle nicht“

Die britische Royal-Expertin Penny Junor über Meghan Markle als Identifikationsfigur und Harrys tragische Vergangenheit.

profil: Wie viel Veränderungspotenzial hat die Formation von Harry und Meghan?

Junor: Prinz Charles wurde in den 1980er-Jahren als verrückt bezeichnet, weil er über Klimawandel sprach und Bio-Gemüse zog. Heute ist das Standard. Charles war ein Visionär und hat viel bewegt. Auch Prinz Harry und Meghan Markle wollen die Welt verbessern. Ihr Status gibt ihnen dafür die Möglichkeit. Die königliche Familie hat dem Land viel Gutes gebracht. Gerade weil sie nicht gewählt wurde. Wenn ein Mitglied der Royals nach dem Brand zum Grenfell-Tower fährt, dann wissen die Leute, dass sie das nicht tun, um Wähler zu beeindrucken, sondern weil sie es als ihre Pflicht ansehen. Das ist in ihrer DNA.

profil: Prinz Harry personifizierte jahrelang den verkommenen Prinzen. Man glaubte,

dass er als Partytiger in die Geschichte der Windsors eingehen wird.

Junor: Prinz William war der Erbe – „the heir“ – und Harry war, wie seine Mutter Diana zu sagen pflegte, „the spare“, der Ersatz-Thronfolger. Harry hatte eine schreckliche Kindheit, er verlor seine Mutter, als er gerade zwölf Jahre alt war. Als junger Erwachsener fand er seine Rolle nicht, er trank zu viel. Erst als Hubschrauberpilot in Afghanistan fand er erstmals eine nützliche Aufgabe in seinem Leben. Als er nach Hause geflogen wurde, waren an Bord der Militärmaschine auch zwei schwer verletzte Soldaten. Harry wurde bei seiner Ankunft in England als Held gefeiert, aber er wusste, dass die beiden anderen Soldaten es viel eher verdient hätten. Das hat ihn verändert. Er beschloss danach, die

„Invictus Games“ ins Leben zu rufen.

profil: Eine Art Mini-Olympiade für Kriegsveterane, die er mit Barack Obama organisiert.

Junor: Da er „His Royal Highness“ ist, haben alle bei seinem Plan mitgemacht. Harry begriff endlich, dass er seine Herkunft nutzen kann, um etwas zum Positiven zu ändern. Knapp vor seinem Afghanistan-Einsatz war er, glaube ich, fast so weit, der königlichen Familie den Rücken zu kehren.

profil: Wäre das möglich gewesen?

Junor: Für seinen Bruder nicht, für Harry wohl schon.

profil: Jetzt hat er eine Prinzessin gefunden, die für seine Großmutter ein veritabler Schock gewesen sein muss.

Junor: Ich kann jetzt nicht behaupten, dass die Queen farbenblind ist. Doch ich glaube,

dass ihr der Commonwealth ein großes Anliegen ist. Menschen mit anderer Hautfarbe ist sie gewohnt, sie ist da entspannt. Außerdem sieht sie, dass ihr Lieblingsenkel Harry glücklich ist. Und die Hunde der Königin lieben Meghan, das zählt bei der Queen besonders viel.

profil: Bei Diana war die Queen noch sehr konservativ, wird sie mit zunehmendem Alter progressiver?

Junor: Meghan Markle kommt aus einer armen Familie, die Eltern sind geschieden, und ihre Mutter ist eine Schwarze. Ähnliche Biografien haben viele Menschen im Vereinigten Königreich. Meghan repräsentiert die Briten viel besser, als eine Tochter eines Aristokraten es könnte. Prinzessin Meghan ist ein absoluter Gewinn für die königliche Familie.

unlängst bemerkt haben: „Klingt wie Präsident Trump.“

Lang vorbei scheinen die Tage, als die Queen ihre Schwiegertochter Diana mit harschen Worten zur Disziplin piffte und die anderen von der Spur des Anstands geratenen Nachkommen zur Vernunft zwingen wollte. Scheidungen, Sexpartys und unwürdige Auftritte, wie die von „Fergie“ als Schutzheilige der Weight-Watchers-Bewegung, machten der Queen schwer zu schaffen. Am Tiefpunkt ihrer Popularität stand sie 1997, als sie den tragischen Unfalltod ihrer ungeliebten Schwiegertochter lange unkommentiert ließ und die Fahnen am Buckingham Palace nicht auf Halbmast setzte. Der Halbweise Harry galt lange als ihr größtes Sorgenkind. Partys, Alkoholexzesse oder eine Naziuniform als Faschingskostüm – Harry lieferte der Boulevardpresse verlässlich Skandale; sein letzter peinlicher Ausrutscher war 2012, als er sturzbetrunken beim Stripper in Las Vegas gefilmt wurde.

Schon lange vor der unkonventionellen Verlobung fand der 33-jährige Prinz Harry laut „Senior Royal Expert“ Penny Junor „endlich seine Rolle“ (siehe Kasten). Er benutzte seinen Namen, um Paralympische Spiele für kriegsversehrte Soldaten zu gründen. 2014 fanden die „Invictus Games“ erstmals in London statt, 2018 werden sie in Sydney ausgetragen werden.

Sein 35-jähriger Bruder William hat schon fast eine Glatze, dreht brav die Warteschleife als Thronfolger und wird in Kürze zum dritten Mal Vater. Seine Frau Katherine funktioniert perfekt als hübsche, pflegeleichte Vorzeigepinzessin ohne eigene Ambitionen. Vor William muss aber noch Prinz Charles auf den Thron, der älteste Thronfolger aller Monarchien weltweit. Der 69-jährige Charles zeigt Gelassenheit angesichts der Tatsache, dass seine Mutter ihren Platz nicht räumen will. Er ist Kummer gewohnt.

Was hatten die Leute über ihn gelacht, als er vor 30 Jahren anfang, Bäume zu umarmen, Bio-Gemü-

FAST-FOOD-BIOGRAF

Für seine eben erschienene Biografie „Meghan. A Hollywood Princess“ interviewte Andrew Morton zahlreiche Wegbegleiter der Braut in den USA, sie selbst traf er nicht. Seine Enthüllungen über Diana erschütterten die Windsors 1992.

„Tolle Energie und klug obendrein“

Eine Begegnung mit Andrew Morton, der in London seine Meghan-Biografie präsentierte.

Die internationale Presse stürzte sich vergangene Woche im eleganten Ostlondoner Privatclub „Brand Exchange“ auf jenen Mann, der den Windsors schlaflose Nächte bereitet hatte. Mit Dianas schockierenden Geständnissen über Essstörungen, Selbstverletzungen und den Ehebruch von Charles mit Camilla hatte es Morton 1992 zum Auflagenmillionär und zu Weltruhm gebracht. Allerdings ist die Biografie „Meghan. A Hollywood Princess“, die knapp vor der Hochzeit auch in deutscher Übersetzung erscheinen wird, alles andere als ein pikantes Enthüllungsbuch, sondern vielmehr eine biedere Nacherzählung der Anfänge einer Karrieristin aus kleinen Verhältnissen. Im Gegensatz zu Diana hat Morton sein neues Forschungsobjekt nie getroffen, was die Blutleere des Buches erklärt. „Meghan ist eine Aktivistin“, flüchtet sich Morton bei dem Presse-meeting in Allgemeinplätze. „Diana dagegen war mehr eine Frau, die sich um das Wohl einzelner Menschen gekümmert hat.“

Der britische Autor lebt einen Teil des Jahres in Pasadena außerhalb von Los Angeles, wo auch Meghan Markle aufgewachsen ist. Ebendort hat er nun all jene interviewt, die jemals mit der baldigen Prinzessin zu tun gehabt hatten. „Zu Weihnachten 1988 kaufte ihr Vater zwei Puppenfamilien – Vater, Mutter, Kind“, enthüllt der Autor. „Ein Set in Schwarz und eines in Weiß. Dann kombinierte Tom Senior den weißen Vater und die schwarze Mutter, um seiner Tochter Puppeneltern zu geben, die wie ihre eigenen Eltern aussahen.“

Morton hält die neue Prinzessin für eine ausgezeichnete Besetzung: „Wäre ich Hollywoodautor, ich

hätte sie mir genau so vorgestellt: Ein neues Gesicht, tolle Energie und klug ist sie obendrein.“

Wobei Morton im Buch auch Meghans rigorose Karriereplanung genau unter die Lupe nimmt. Sie sei begeistert gewesen, als Ivanka Trump zustimmte, einen Fragebogen für Meghans Blog „Tig Talk“ auszufüllen. Noch begeisterter war sie, als Ivanka ihre Einladung zu Drinks und Dinner annahm. Auf ihrem Blog notierte sie: „Ich werde einfach den gleichen Drink wie Ivanka bestellen, denn die Frau hat offensichtlich die Formel für Erfolg (und Glück) gefunden.“

Ivankas Vater Donald Trump dagegen wird von Meghan Markle nicht geschätzt. Sechs Monate vor den Präsidentschaftswahlen war die Protagonistin der TV-Serie „Suits“ zu Gast in der Fernsehsendung „The Nightly Show“ und erklärte, dass Trump ein Frauenhasser sei und es deswegen noch leichter geworden wäre, für Hillary Clinton zu stimmen. Markle: „Trump hat uns die Augen geöffnet und uns wachsam gemacht. Eine Welt, die er gern hätte, die will man wirklich nicht.“

„Es war das wichtigste Vorsprechen ihres Lebens“, schreibt Morton über Meghans erste Begegnung mit der Queen. „Als sie in einem schwarzen Ford Galaxy mit getönten Scheiben durch die Tore des Buckingham-Palasts gefahren wurde, näherte sich die Schauspielerinnen der Krönung ihrer Karriere. Sie war zum Tee bei der Königin eingeladen.“

Eine gewisse Enttäuschung dürfte der Hollywood-Prinzessin Harrys bescheidene Bleibe im Kensington-Palast bereitet haben: Harrys „Nottingham Cottage“ war kleiner als ihr Haus in Toronto und mit niedrigeren Decken. „Notts Cott“ hat zwei Schlafzimmer, zwei Badezimmer, zwei Wohnzimmer und einen kleinen Garten, in dem Harry bei seinem Einzug gleich eine Hängematte aufgehängt hatte.

Der Mann will eben endlich ein normales Leben.

anbauen ließ und Solar-Paneele auf seinen Palast packen wollte. Inzwischen wurde nachhaltige Landwirtschaft zu einer Selbstverständlichkeit. Der exzentrische Prinz Charles hat letztlich schon früh progressiver über die Zukunft seines Königreichs nachgedacht als viele der politischen Repräsentanten.

Auch gesellschaftspolitisch besaß er Pioniergeist. Seine Langzeitliebe Camilla Parker-Bowles heiratete er 2005, obwohl beide geschieden waren. Das war erst möglich, nachdem die anglikanische Kirche 2002 ihre Scheidungsregeln offiziell geändert hatte. Die Monarchie hat sich lange damit Zeit gelassen, Geschiedene nicht mehr wie Aussätzige zu behandeln. Früher wurden geschiedene Frauen, wenn der Ex-Partner noch lebte, bei Hof nie wieder eingeladen. Edward VIII. musste 1936 noch abdanken, damit er Wallis Simpson, eine geschiedene Amerikanerin, heiraten konnte. Jetzt kommt ein noch viel extravagantes Exemplar an Gewöhnlichkeit durch die Türen des Palastes herein, und die Queen lächelt glücklich. Denn Meghan Markle bietet die Hoffnung, dass das Vereinigte Königreich nicht nur eine (mit Abstrichen) gloriose Vergangenheit hat, sondern auch einen Platz in der Zukunft.

Dass Meghans Hautfarbe nicht weiß ist, scheint dabei als zusätzlicher Trumpf. „Die Verbindung zwischen Harry und Meghan lässt die Monarchie in ei-

ner sich ändernden Welt relevanter wirken“, meint Markle-Biograf Andrew Morton.

Die Hochzeit wirkt aber auch stabilisierend in einem zerrütteten Land. Denn die Briten stehen knapp vor dem Brexit, bis in die konservative Regierungspartei ist das Volk tief über die Europa-Frage zerstritten. Die Royals wirken inmitten des Brexit-Chaos wie die normalste Familie im Königreich.

Bisher hat Meghans Plan, „Diana 2.0“ zu werden – so eine ehemalige Schulfreundin –, perfekt funktioniert. Sie hat gegenüber der ersten Prinzessin der Herzen einen enormen Vorteil. Diana wurde mit 19 Jahren als scheues Reh und Teilzeit-Kinderkämpferin in einen 24-Stunden-Medienzirkus geschleudert. Was Harrys Mutter als schwere Belastung empfand, ist für ihre Schwiegertochter ein reines Lebenselixier: das Rampenlicht. In ihrer Karriere als Schauspielerin und als Bloggerin hat Meghan wenig von sich verheimlicht, sie lebt seit Jahren mit den Medien. Als Prinzessin kann sie die Öffentlichkeit zwar nur im Rahmen der royalen Gepflogenheiten nutzen, dafür aber Millionen Menschen weltweit erreichen.

„Princess Meghan“ könnte dank der eisernen disziplinierten Hauptdarstellerin zu einer erfolgreichen Endlosserie werden. n

HAND IN HAND

Seit der Verlobung im November demonstriert das Paar öffentlich seine Zuneigung.



GETTY IMAGES

Andrew Morton: Meghan.
Michael Mara Books, circa 200 Seiten, EUR 12,99
Die deutsche Ausgabe erscheint im Mai.



TESSA SCHÖNHEIT

DIESE ZWEI SCHILLINGBANKNOTEN

ÖNB
OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM



SIND NUR NOCH BIS
20. APRIL 2018

IN DER
● OESTERREICHISCHEN
NATIONALBANK,
● PER WERTBRIEF
● ODER BEIM EURO-BUS
EINTAUSCHBAR.

ALLE INFOS UNTER
www.oenb.at